

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.
während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Klein-spaltige Garnanzelle.
Kontanten 15 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entspre. Rabatt.
Annoncements nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Februar

1909.

Nick Carters Dichterruhm.

Hamburg, 30. Jan. Männer aller Parteien unterzeichneten ein Rundschreiben, worin den Buchhändlern Baglotti angebroht wird, wenn sie Schundliteratur verkaufen.

Wie in Hamburg so erhebt sich allmählich auch anderwärts Widerspruch gegen die Schmier-schreiberei, die von Werd und Wollust lebt und die Titelblätter ihrer Bücher mit ausgezogenen Damen, abgehauenen Köpfen und Totenschädeln schmückt. Es ist in der Tat Zeit, daß sich alle Freunde der Jugend gegen diese gefährliche Abart von Literatur erheben. Dann werden auch bald diese pöbelhaft und brutal ausgestatteten Feste mit den Nick-Carter-Geschichten gerichtet sein: Und nochmals: es ist höchste Zeit dazu. Ist doch, wie H. Nordhausen im „Tag“ schreibt, Deutschland bis in die verlorensten Winkel mit dem Schund überschwemmt. In allen Städten Europas grinsen einen aus den Schaufenstern der Buchhandlungen die scheußlichsten Buntdrucktitel an. Keine Sprache, sogar die serbisch-kroatische nicht, ist von Nick-Carter-Libellesen verschont geblieben. Aber daß die Epidemie gerade bei uns am heftigsten rast, ist wenig ehrenvoll für Deutschland und zeugt von einem Tiefstand der Volksbildung, auf den sich unsere Kulturschwäger ganz und gar nicht einbilden dürfen. Es ist deshalb auch nötig, eine ebenso alberne wie verwerfliche Reminiscenz an die Zeitungen verschickt wird und es untersteht den Verfassern der üblen Feste als eine beträchtliche Persönlichkeit hinzustellen.

Frederic D. N., der Schöpfer (!) der Gestalt des Nick-Carter, ist schwer erkrankt. Ein völliger Zusammenbruch seiner Kräfte reißt ihn aus einer unendlich fruchtbaren Tätigkeit. Den kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, wohl der am meisten produzierende Schriftsteller der Welt zu sein. Riesenhaft ist die Zahl seiner berühmten Detektiv-Novellen, die sich alle um Nick-Carter gruppieren. Allwöchentlich veröffentlicht er sich eine Nick-Carter-Novelle in einem Umfang von 30 000 Wörtern, das Wort zu 25 Pfg. Alle die komplizierten Verwicklungen sind seinem Kopfe entsprungen, alle die Geschichten von ihm eigenhändig geschrieben. Damit nicht einmal die Welt eine Woche lang auf seine Novellen warten müßte, hat er stets drei Novellen im Vorrat. Auch wenn er sich einmal wohlverdiente Ferien gestattete, jammerlich er stets erst ist genügend Anzahl von Ge-

schichten. Seine Maximalleistung sind drei Novellen die Woche, wobei er dann durchschnittlich 15 000 Wörter am Tage schreibt. Groß sind die Erfolge und Wirkungen dieses Dichters auf die amerikanischen Gemüter gewesen. Ein begeisterter Verehrer der Nick-Carter-Novellen war J. B. der verstorbene Senator Hoar, einer der führenden Staatsmänner Amerikas. In allen traurigen Tagen des Lebens und des Staates griff er als bestem Heilmittel zu einer der dickbändigen Sammlungen von Nick-Carter-Novellen und vergaß bei der Lektüre seinen Kummer. Auch zahllosen anderen beschwerten und bedrückten Seelen haben Dens Werke Vergessen und Erholung gespendet.

Es ist schwer, diesen gefährlichen Narzissen gegenüber ruhig Blut zu bewahren. Der Mann, dessen atemlose Schundschreiberei die Gemüter der Un-reissen rettungslos vergiftet; dem wir es verdanken, daß immer mehr halbblöde Bengel zum Revolver greifen, Erpressungen und Raubfälle verüben; der Nick-Carter-Novellist wird wie ein verehrungswürdiger Dichter behandelt. Seine Werke mit ihren „komplizierten Verwicklungen“, die in Wahrheit lächerliche Aus-geburten einer Karrenphantasie sind, haben „zahllosen beschwerten und bedrückten Seelen“ Vergessen und Erholung gespendet; ein „führender Staatsmann Amerikas, von dem man allerdings in weiten Kreisen durchaus nichts weiß, hat bei der Lektüre Nick-Carters alle seine Durchfälle und Geldunannehmlichkeiten ver-schmerzt; daß Frederic D. N. wußt darauf loszuschmiern und wöchentlich drei Erzählungen, täglich 15 000 Wörter schreibt, sollen wir als besonders heldenhaft und groß empfinden. Und solche Mitteilungen werden in allem Ernst deutschen Zeitungen zum honorarpflichtigen Ab-druck zugelassen! Ich gönne so leicht keinem Menschen etwas Böses. Auch Herrn D. N. nicht. Ich hoffe viel-mehr, daß die Krankheit, die ihn befallen hat, und die ihn in wohlthätiger Weise an der Fortführung seines Schandwerks hindert, einen anderen Kerl aus ihm machen wird. Den gedankenlosen Aposteln seiner Kunst in Deutschland aber möge unverzüglich ein ähnlicher Tag von Damaskus aufdämmern, damit sie nicht stärkere Beschwörung nötig machen.

enthält fast nichts neues. Neu ist vielleicht für sehr viele die Mitteilung, daß das berühmte und in allen Ar-tikeln und Debatten über den Kaiser immer wieder erwähnte Krüger-Telegramm, jenes Telegramm an den Prä-sidenten Krüger, vom Januar 1896, in welchem der Kai-ser seinen aufrichtigen Glückwunsch ausdrückt, daß es dem Präsidenten und seinem Volke gelungen sei, ohne an fremde Hilfe zu appellieren, den friedenstörenden Einfall Jam-sons zurückzuschlagen, tatsächlich nicht vom Kaiser Herrührt und nicht einem impulsiven persönlichen Akt Wilhelms II. entsprang, sondern ein vom damaligen Reichs-kanzler Fürsten Hohenlohe und dem Staatssekretär F. v. Marschall beratenes und gebilligtes Regierungsakt war. In dem Buche wird darüber mitgeteilt:

Dieses Telegramm ist die wohlwollende Ant-wort des Auswärtigen Amtes auf eine An-frage aus Transvaal. Schon vier Wochen vor dem Jameson-Einfall, als die Vorbereitungen dazu der Regierung in Pretoria ruhmbar wurden, ließ sie in Berlin anfragen, wie sich Deutschland an den übrigen Mächte zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Eng-land und den Burenstaaten stellen würden. Die Ant-wort, die dem vermittelnden Privatmann erteilt wurde, lautete: Die diplomatische Unterstützung Deutschlands insofern, als es auch ein eigenes In-teresse an der Erhaltung der Selbständigkeit der Bu-renstaaten habe, sei ihnen sicher, aber darüber hinaus hätten sie auf keinerlei Hilfe Deutschlands oder irgend einer Großmacht zu rechnen. Dieser Bescheid war mit der Post noch unterwegs, als der Zusammenstoß er-folgte. Nun wurde im Auswärtigen Amte der Text der berühmten Depesche aufgesetzt und Freiherr v. Marschall hielt darüber am 3. Ja-nuar vormittags gemeinsam mit dem Fürsten Hohen-lohe dem Kaiser Vortrag. Der Kanzler war schon tags zuvor in Potsdam beim Kaiser gewesen. In der Nacht war das Telegramm von Jamesons Ende im Neuen Palais eingegangen, und nun machte sich der Kaiser selber auf den Weg, um seinen Botschafter die Reise zu ersparen. Um 9 Uhr 18 Minuten früh kam er nach Berlin und begab sich sofort vom Bahnhof zum Fürsten Hohenlohe, wo ihn der Vortrag erwartete, ein Glückwunsch dazu, daß die Buren „in eigener Tat-kracht“, ohne fremde Hilfe, den Angriff abgeschlagen hätten, sei die beste Form der verdienstlichen Absage an sie. Der Kanzler machte einige Einwände, ließ sich aber schließlich von der amtlichen Autorität dazu be-wegen, die Depesche zu unterschreiben.

Rundschau.

Vom Kaiser.

Der bekannte Publizist Herr Adolf Stein hat ein Buch über den Kaiser herausgegeben. Es wird als neueste Sen-sation lanciert, ist aber eigentlich keine; denn das Buch

Ihren Rang bewahren und Ihre Stellung beibehalten wollen, so hören Sie wohl auf mich und lassen mit sich verhandeln!

Schon die Tatsache, daß sie ihn anhörte, bewies ihm, wie vollständig sie sich in seiner Macht fühlte. „Ich will glauben“, fuhr er fort, „daß Ihre Un-kenntnis, meine Person betreffend, nicht erheuchelt ist. Sie kennen mich nicht, während ich Sie unzähligmal erblickt und Ihnen, ohne daß Sie es wissen, treu ge-dient habe! Aber meines Herrn werden Sie sich er-innern! Es war Dudley Ross in Athole, der Ihre Ver-teidigung in Händen hatte!“

Sie würde alles gelungnet haben, hätte es in ihrer Macht gestanden. Voll heißer Entrüstung, voll unmen-schlicher Verachtung würde sie ihr Haupt erhoben haben, aber sie vermochte es nicht, so sehr sie auch darnach rang, es zu können. Wieder ließen seine Worte sie erschreckt zusammensinken.

„Dudley Ross“, fuhr er fort, „der berühmteste Ad-vokat Schottlands, war Ihr Verteidiger und ich, Adam Ramsay, war sein Gehilfe!“

„Sein Gehilfe?“ wiederholte sie mit schwacher Stimme.

„Ja, gnädigste Gräfin, sein Gehilfe!“ betonte er. „Ich begleitete ihn jeden Morgen in Ihre Zelle, so-lange Ihre Verteidigung vorbereitet wurde, und da-möge der Himmel mir verzeihen — blidte ich in Ihr schönes Gesicht, bis es mich wahrnimmig machte.“

Mit der Reine einer beleidigten Königin streckte sie die Hand gegen den Sprechenden aus.

„Wenn ich Sie anhören soll“, sagte sie mit kalter Geringschätzung, „so vermeiden Sie jede Beleidigung dieser Art!“

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen“, sprach er langsam, „Sie sind sehr stolz und schön. Nichtsdestoweniger sprach ich die Wahrheit. Ich schaute und schaute immer wieder in Ihr schönes Gesicht, bis es mich toll machte.“

Sie verbiß ihren Zorn und zwang sich ruhig zu schreien.

„Während der Gerichtsverhandlung im Saal zu Ardrossan“, fuhr er fort, „stand ich in Ihrer nächsten Nähe. Und wenn auch alle Welt Sie für schuldig hielt, so konnte ich doch darauf schwören, daß Sie jenen jetzt längst unter der Erde ruhenden Mann nicht ver-giftet haben! Ich weiß wohl, daß ich für Sie weniger bin als der Stand zu Ihren Füßen; mir aber erschie-nen Sie als das wunderbarste, schönste Weib, das ich je gesehen hatte.“

In diesem Augenblicke vollkommener Demütigung empfand sie einen tiefen, leidenschaftlichen Haß gegen ihre wundervolle Schönheit, welche die Aufmerksam-keit selbst dieses Menschen auf sie gelenkt hatte.

„Vergeben Sie mir“, sagte er hinzu, „wenn ich be-kenne, daß ich wahnsinnig in Sie verliebt war!“

„Und doch“, unterbrach sie ihn, ohne zu bedenken, wie sehr diese Worten sie verrieten, wie sehr sie sich dadurch in seine Macht gab, „und doch wollen Sie mich unglücklich machen?“

„Gewiß nicht, da mißverstehen Sie mich gänzlich!“ jagte er und seine Stimme bebte vor Erregung. „Ich bin ein herabgekommener Mensch und beanspruche nur den Preis meines Geheimnisses oder vielmehr des Zhi-rgen. Damals — als Sie vor Gericht standen — damals liebte ich Sie. Ich war so verblendet, so wahnsinnig infolge meiner tollen, ausichtslosen Leidenschaft, daß ich mir schwor, wenn Hester Blair wirklich hätte ge-hängt werden sollen, so wollte ich zu ihrem Galgen hinjagen und für sie kämpfen, um, wenn es nicht anders sein sollte, mit ihr zu sterben. Wie wäre ich ein Tod ruhmvoll erschienen wie ein Heldentod. Wohl haben Sie während der Verhandlung Qualen ausge-standen, doch mehr als ich haben Sie gemiß nicht ge-litten.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher, schmeide Deine Stirn

Mit der Crene edelm Kranze

Aber tu's als feier Mann,

Nicht als Knecht und nicht als Schanze.

Dem ergötzt der freie sich,

Der ihm Crene bringt für Crene —

Knechtsseele diene und frohd,

Nur damit der Herr sich freue.

Ernst von Wildenbruch.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach C. M. Draeme von G. Felsing.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gräfin Arden“, sagte er, „sprechen wir ganz deut-lich miteinander. „Es wird uns Zeit und Mühe er-sparen, wenn ich Unfel gleich erkläre, daß es Ihnen wenig nützen wird, wollten Sie mir gegenüber die Tat-liebe leugnen, daß Sie Hester Blair sind!“

Alle Farbe wich bei Nennung dieses Namens aus ihren Gesicht und ein Grinsen verzog das seine.

„Ich habe meine Antwort!“ sagte er. „Wenn Sie nicht von Hester Blair wüßten, warum sollte dann dieser Name Sie erblicken machen? Es ist wirklich das einfachste, wenn Sie die Wahrheit zugestehen! Behar-ren Sie bei Ihrem Leugnen, so kann ich sie mit Be-weisen niederdrücken und Zeugen beibringen, die Ihre Identität zu bestätigen vermögen.“

Mit triumphierendem Blick sah er, wie sie aber-mals erblichete und zu zittern begann. Und er beeilte sich, hinzuzufügen:

„Wenn Sie klug und vernünftig sind, wenn Sie sich



Ob gerade jede Einzelheit dieser Darstellung richtig ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, aber in der Hauptsache wird sie durch die Frankfurter Zeitung bestätigt, und das ist für aufmerksame Politiker schon seit Jahren kein Geheimnis. Für dieses berühmte Telegramm waren der damalige Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes verantwortlich. Auch der Text des Telegramms ist nicht etwa vom Kaiser her. Er ist vielmehr von dem damaligen Kolonialdirektor Dr. Kayser entworfen worden, dessen gewandter Feder sich maßgebende Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes in Fällen, in denen sie nicht gerne selbst schreiben, zu bedienen pflegten.

Zur Balkankrise.

Ein neuer russischer Vorschlag zwischen Türkei und Bulgarien.

Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet aus authentischer Quelle: Die Unmöglichkeit einer unmittelbaren Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien, bespreche die Gefahr weiterer Verzögerungen einsehend, beschloß die russische Regierung, ihre Vermittlung vorzuschlagen, um beiden Seiten einen Ausweg aus der Schwierigkeit zu erleichtern. Da Bulgarien beweist, daß die Türkei 82 Millionen Francs Entschädigung zu zahlen, schlägt Rußland, dem die Türkei eine bedeutend größere Summe schuldet, vor, diese Entschädigung zu liquidieren. Auf diese Weise wird Bulgarien für mehr als 82 Millionen Francs aufnehmen, wobei Rußland weder eine Kontrolle, noch besondere Garantien fordern wird. Andererseits schlägt Rußland, da die Türkei den ihr zugefügten Schaden auf mehr als 82 Millionen schätzt, der Türkei ein Abkommen vor zum Zweck der vollständigen Befriedigung ihrer Forderungen durch jährliche Ratenzahlungen oder mittelst entsprechender Kapitalisation dieser Raten. Die bulgarische Regierung hat ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem vorgeschlagenen Wege gegeben, und obgleich von der Türkei noch keine Antwort vorliegt, ist doch kein Grund zu dem Glauben, daß nicht auch dort der russische Vorschlag sympathisch aufgenommen werden kann.

Der angekündigte Kollektivschritt der Großmächte in Sofia und Konstantinopel ist nicht erfolgt und dürfte infolge des neuen russischen Vorschlages, über den dem Sofiaer russischen Gesandten bereits Instruktionen zugegangen sind, wahrscheinlich gänzlich unterbleiben. Ueber den neuen Vorschlag nimmt der russische Agent mit den Vertretern der übrigen Großmächte Rücksprache.

Der türkische Boykott österreichischer Waren hört auf.

Die in letzter Zeit an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel, Markgrafen Pallavicini, ergangenen neuerlichen Weisungen und die darauffolgende Schritte haben zu dem Ergebnis geführt, daß nach den Mitteilungen des Großwesirs an den Markgrafen Pallavicini, die Schwierigkeiten bezüglich des Boykotts beseitigt sind und nunmehr der Schiffs- und Warenverkehr aus der Monarchie nach den türkischen Häfen wieder aufgenommen werden kann.

Die äußere Politik Japans.

Der japanische Minister des Auswärtigen, Baron Komura, erklärte im Unterhause in einer längeren Rede über die äußere Politik Japans, er hoffe zuversichtlich, daß die antijapanische Gesetzesvorlage in Kalifornien nicht zu internationalen Komplikationen führen werde. Japan vertraue auf den Gerechtigkeitsinn des amerikanischen Volkes. Das Ziel der äußeren Politik Japans sei die Erhaltung des Friedens und Entwicklung der nationalen Hilfsquellen. In Bezug auf die Beziehungen mit Deutschland sagte Komura, die Erklärung des Fürsten Bülow im Reichstag zeige deutlich die offenbare freundliche Haltung und volle Uebereinstimmung mit Japan im fernem Osten. Ueber das Verhältnis zu England erklärte Komura, daß Ereignisse von weitreichender Bedeutung in den Beziehungen beider Länder zu anderen Mächten glücklicherweise beigebracht hätten, den allgemeinen Frieden in Ostasien zu befestigen. Das englisch-japanische Bündnis gewinne beständig an Stärke und Festigkeit. Die Beziehungen zu Rußland würden immer vertrauter. Was China betreffe, so sei es klar, daß die beiden Nationen die Bande der Freundschaft und gegenseitigen Achtung enger knüpfen sollten. Die lange zwischen China und Japan schwebenden Fragen seien leicht beizulegen. Japan verfolge mit Sympathie und Interesse den Fortschritt der Reform in China. Komura kündigte ferner an, Japan beabsichtige, den Mächten im nächsten Jahr die Beendigung aller bestehenden Handelsverträge bekanntzugeben. Japan habe die Absicht, in neue Vertragsverhandlungen einzutreten, die durch irgend welche unbillige Verpflichtungen nicht gehemmt seien, sondern auf der Grundlage der Gegenseitigkeit beruhen sollen.

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 3. Febr. Der frühere badische Minister des Innern, Dr. Schenk, zuletzt Präsident der Oberrechnungskammer, ist im Alter von 64 Jahren in Schaffhausen gestorben.

Mainz, 3. Febr. Hier zogen gestern nach einer Versammlung 500-600 Arbeitslose vor das Rathaus und verlangten demonstrativ eine Arbeitslosenversicherung, sowie Barunterstützung, die nicht als Armenunterstützung gelten sollte. Auf die Aufforderung der Polizei ging die Menge ruhig auseinander.

Berlin, 3. Febr. Der allgemeine Bergarbeiterkongress nahm einstimmig eine Erklärung an, in der eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Grubenkontrolle unter voller Sicherung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Arbeiterkontrollen verlangt wird.

Bremen, 2. Febr. Der hiesige preussische Generalkonsul Delius ist heute gestorben. Der Aufsichtsrat des „Nordde. Lloyd“ verliert in ihm sein ältestes Mitglied.

Konstantinopel, 2. Februar. Das Protokoll über die Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei ist hier eingetroffen.

Caracas, 2. Febr. Der venezolanische Minister des Innern Mantra hat den Generalstaatsanwalt Paranja beauftragt, Castro wegen Anstiftung zur Ermordung des Präsidenten Gomez gerichtlich zu verfolgen.

Aus Württemberg.

Zentralstelle für die Landwirtschaft. Unter der Leitung von Reg.-Rat Baier, der an Stelle des erkrankten Stellv. Vorstandes der Zentralstelle, Oberreg.-Rat von Kraus, den Vorsitz übernommen hatte, fand im Landesgewerbenuseum eine Sitzung des Gesamtkollegiums statt. Beratungsgegenstand war u. a. der Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Berichterstatte war der Landtagsabgeordnete Def. Rat Pantleon. Das Kollegium erklärte sich mit der Tendenz und dem Inhalt des Gesetzes einverstanden, bemängelte jedoch die Höchstbeträge, die als Ersatz bei Tötung eines Menschen durch ein Kraftfahrzeug festgesetzt sind, als zu niedrig. Das Referat über Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh hatte Dekonometrat Sieren-Ludwigsrübe abgenommen. Er kam zu dem Antrag, die Regierung zu ersuchen, sobald das betreffende Reichsgesetz in Kraft getreten sei, Vorkehrungen zu treffen, daß die Preisnotierung auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt nach Lebendgewicht eventuell unter Beifügung des Schlachtgewichts geschehe, auch soll die Zentralstelle sich mit der Stuttgarter Stadtwirtschaft in Verbindung setzen und diese ersuchen, vor der Eröffnung des neuen Schlachtviehmarktes Einrichtungen für Wägungen von Vieh zu treffen. Das Kollegium war damit einverstanden. — Amtmann Elert erstattete sodann einen interessanten Bericht über Güterhandel und Güterzertrümmerungen in Württemberg nach den Erhebungen von 1907. Er gab zur Erwägung anheim, aber nicht in Württemberg, ähnlich wie in Bayern, für Güterbesitzer, die ihre Güter behufs Zerstückelung verkaufen wollen, die Verpflichtung der Anzeige an die Behörde vor dem Verkauf aufzuerlegen sei. Nach lebhafter Erörterung, in der die Unzulänglichkeit der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen allseitig beleuchtet wurde, beschloß das Kollegium, daß zwar die Anregung des Referenten sehr erwägenswert sei, daß man aber zunächst die Erhebungen für 1908 abwarten solle. — Weiter wurde noch über Abänderungen der Grundbestimmungen über die staatlichen Bezirksrindviehshäuten und die Viehshäuten anlässlich des landwirtsch. Hauptfestes beraten. Solche werden insofern notwendig, da für die nächsten 2 Jahre die jährlichen Bez. Rindviehshäuten in Wogfall kommen bezw. je nur in der Hälfte der Bezirke beibehalten werden. — An dem gemeinschaftlichen Essen, das sich an die Sitzung angeschlossen, nahm der frühere Vorstand der Zentralstelle Staatsrat Frhr. v. Oetwil teil, der namens des Kollegiums von dem ältesten Betrat, Landtagsabg. Def. Rat Pantleon, herzlich willkommen geheißen wurde.

Landesverband für das Tapezier- und Dekorateurgewerbe. Der voriges Jahr gegründete Landesverband für das Tapezier- und Dekorateurgewerbe in Württemberg und Hohenzollern hielt in Stuttgart seinen 1. Verbandstag ab. Erschienen waren über 200 Meister aus allen Teilen des Landes. Namens des Ministeriums des Innern und der Zentralstelle für Gewerbe und Handel wohnte Regierungsrat Dr. Abele den Verhandlungen an. Vertreten waren ferner der Württ. Bund für Handel und Gewerbe, die Handelskammern Stuttgart, Ulm und Reutlingen, der Verband der Buchbindermeister Württembergs und der Bund deutscher Tapezierer und Dekorateur. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete der Verbandsvorsitzende Fischer-Stuttgart den Jahresbericht. Das vergangene Jahr war hauptsächlich der Organisation gewidmet. Begründet wurden verschiedene Zünfte. Der Verband zählt jetzt 255 Mitglieder, worunter 206 korporative. Handwerkskammersekretär Freitag sprach sodann über den kleinen Befähigungsnachweis. Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder Fischer-Stuttgart gewählt. Mit dem Verbandstag war eine Ausstellung von Bedarfsartikeln verbunden, die viel Neues und Interessantes bot.

Beigheim, 1. Febr. In einer vom hiesigen Volksverein einberufenen, zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung im Gasthof zum Bahnhof, deren Leitung in den Händen des Herrn Buchdruckermeisters Müller lag, erstattete gestern der Landtagsabgeordnete des Bezirks, Herr Schmid, Bericht über seine Tätigkeit und die bevorstehenden Aufgaben im Landtag. Im Anschluß hieran sprach der Parteisekretär Herr Staudenmeyer über die „Notwendigkeit und den Wert politischer Agitation“. Beide Redner ernteten reichen Beifall. Die anschließende Diskussion gab noch Gelegenheit zu weiteren aufklärenden Ausführungen und bewies, daß der demokratische Geist in Beigheim noch eine gute Stätte hat.

Stuttgart, 3. Febr. In hergebrachter Weise hat der Württ. Obstbauverein am gestrigen Lichtmischtag seine Generalversammlung abgehalten. Dieselbe Versammlung ging voraus eine Zusammenkunft des Ausschusses mit den Vertrauensmännern. Ueber beide, von Stadtschreiber Warth geleiteten Versammlungen berichten wir morgen.

Stuttgart, 2. Febr. Der württembergische Verein für Mutterschutz erklärt zu der gemeldeten Verweigerung des Saales im Königl. Olga-Bau eine längere Erklärung, worin er dem Bauern Ausdruck gibt, daß die Herzogin Wera es über sich bringen konnte, ihren nicht genehmigten Saalmieter vor die Türe zu setzen, und erklärt, sich in seiner Tätigkeit dadurch nicht wankend machen zu lassen.

Stuttgart, 2. Febr. Oberfinanzrat Dr. Bosh hat, wie der Schwäbische Merkur hört, den Antrag erhalten, an der Tübingen Universität im Nebenamt für Stati-

stil zu dozieren. Oberfinanzrat Dr. Bosh wird seine Tätigkeit an dem Statistischen Landesamt dabei beibehalten.

Stuttgart, 2. Febr. Bei 103 württembergischen Krankenkassen betrug die Zahl der Mitglieder am 1. Januar ds. Js. 117 127 männliche und 65 208 weibliche Personen gegen 122 693 und 65 696 am 1. Dezember 1908. Im Laufe des Monats Dezember ist also eine Abnahme von 5566 männlichen und 488 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Bei den erwerbsunfähig krank gemeldeten ist im Laufe des Monats eine Zunahme von 1193 männlichen und 248 weiblichen Personen eingetreten.

Oberurbach OA Schorndorf, 2. Febr. Herr Schultze-Krieger von hier tritt demnächst in den wohlverdienten Ruhestand. Die Ortsvorsteherkette soll, wie aus dem Ausschreiben im Staatsanzeiger hervorgeht, wieder mit einem Nachmann besetzt werden und ist der pensionsberechtigten Gehalt einschließlich Ratschreiberei und Verwaltungsaktuarialat vorläufig auf 3800 Mark festgesetzt. Die Bewerbungen sind innerhalb zehn Tagen einzureichen. Die Vorstellung der Kandidaten findet am 24. Februar, die Wahl selbst am 27. Februar statt.

Ulm, 2. Febr. Der Ulmer Turngau, dem 18 Vereine mit 1654 Mitgliedern und 278 Jöglingen, sowie eine Frauenabteilung mit 79 Mitgliedern angehören, hielt vor einigen Tagen seinen Gau-tag ab, der von 43 Vertretern besucht war. Bei den Wahlen wurde Brunner Blaubeuren zum 1., Riesler Langenau zum 2. Vorsitzenden gewählt. Die diesjährige Gau-turnfahrt wird nach Laichingen ausgeführt.

Friedrichshafen, 3. Febr. Gestern nachmittag sind Major Groß, Hauptmann v. Jena und 6 Mann vom Berliner Luftschifferbataillon hier eingetroffen behufs Uebernahme des in der Reichsballonhalle sich befindlichen „Z I“. Major Groß und Hauptmann von Jena hatten eine Vorbesprechung mit dem Grafen Zeppelin wegen der Flugversuche mit dem Reichsballon „Z I“ im Monat März.

Nah und Fern.

Beim Schlittensahren im Feuerbacherweg in Stuttgart fuhr ein 19 Jahre alter Studierender auf einem Laternenpfeil, wurde vom Schlitten geworfen und trug eine Gehirnerschütterung davon. — Ebenso erlitt eine Dienstmagd beim Schlittensahren im Falkertweg Verletzungen und mußte ins Katharinenhospital gebracht werden.

Am Kochen des städtischen Elektrizitätswerkes in Pforzheim wurde ein neugeborenes Kind gefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Die Berliner Mittagsblätter melden aus Dranienburg: Als der Steinsechmeister Marschner um Mitternacht von einer Schlittenpartie heimkehrte und in einer Gastwirtschaft abstieg, versuchten vier Reservebare eine Ausfahrt zu unternehmen. Als Marschner auf die Straße trat und sich deren Aufdringlichkeit verbat, zog Referendar v. Jgel einen Revolver und schuß Marschner eine Kugel in den Unterleib. Der Verwundete liegt bewegungslos in der Klinik. v. Jgel wurde verhaftet.

In Hamburg wurde das Ehepaar Schütze tot im Bett aufgefunden. Ein dreivierteljähriges Kind, das noch Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es erholte. Es ist unbestimmt, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall durch Kohlenoxydgas vorliegt.

Gerichtssaal.

Ravensburg, 2. Febr. Die am 17. Oktober vor Jahres vom hiesigen Schwurgericht gegen den Gärtner Josef Bruder von Diberach wegen Mords erlassene Todesstrafe ist im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt und Bruder heute in das Zuchthaus abgeliefert worden. (Der vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde bekanntlich vom Reichsgericht verworfen.)

Das Urteil gegen die Dessauer Einbrecherbande.

In dem Prozeß gegen den berüchtigten Einbrecher Franz Kirsch u. Gen. verurteilte das Geschworenengericht das Urteil. Kirsch wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, Schulz zu 7 Jahren Zuchthaus, von denen 6 Monate als verbüßt erachtet werden, verurteilt. Wegen beide Angeklagte wurde ferner auf 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagte Strahburg erhielt einen Monat Gefängnis, der als verbüßt angesehen wurde. Die Hagedorn wurde freigesprochen. Die beiden Hauptangeklagten erklärten, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

Der teure Gemahl.

Juristische Plauderei.

Frau Emma Hiller war Witwe. Sie hatte grad die Bierzig überschritten, war jedoch noch eine frische stattliche Erscheinung. Ihr verstorbener Mann war Fabrikbesitzer. Sie hatte mit ihm lange Jahre in glücklicher aber kinderloser Ehe gelebt und nach seinem Tode auf dem Fabrikgrundstück auch noch ein ansehnliches Kapital geerbt. Natürlich bewarb sich unter diesen Umständen bald mancher um Herz und Hand der hübschen Fabrikbesitzerin, aber vergebens; sie schien ihr Vorhaben, nicht mehr zu heiraten, durchzuführen zu wollen. Die Maschinenfabrik führte sie mit Hilfe eines alten Geschäftsführers, der bereits die rechte Hand ihres seligen Gatten gewesen war, in bisheriger Weise weiter, der Betrieb hob sich sogar zusehends, so daß die Besitzerin eines Tages an dringende Anraten ihres alten bewährten Geschäftsführers noch eine jüngere Kraft zur Unterstützung desselben suchte. Unter anderen Bewerbern meldete sich persönlich ein Herr in den zwanziger Jahren; Ingenieur. Seine Kraft stellte er sich vor. Seinem Namen nach machte alle Ehre, denn er war eine hübsche kraftvolle Erscheinung.

Wag von liebenswürdigen einnehmenden Wesen. Nur richtig warf die Witwe einen Blick in die vorgelegten Zeugnisse des jungen Mannes, dann hing derselbe wieder mit unverkennbarem Wohlwollen an seiner Persönlichkeit. Kurz, trotz der zur Vorsicht mahnenden Warnungen des altbewährten, erfahrenen Geschäftsführers war Feliy Kraft anderen Tags engagiert. Nach kurzer Zeit schon hatte Ersterer herausgefunden, daß der neue Ingenieur kaum die technische Kenntnisse eines mittelmäßigen Werkmeisters besaß, indessen hatte dieser Glück und ein paar wider alles Erwarten durch das Spiel des Zufalles glücklich ausgelassene Spekulationen brachten ihm das volle Vertrauen seiner Prinzipalin ein. Bald war der Herr Ingenieur ständiger, gern gesehener Gast in dem Hause der schönen Witwe und nachdem sich die meisten Bekannten und Verwandten, peinlich berührt durch die offenbare Bevorzugung des jungen Mannes, allmählich zurückgezogen hatten, der einzige Gesellschafter in ein-jamen Stunden.

Gedankenvoll schritt eines Abends nach Geschäfts-schluss Feliy Kraft in sorgfältig ausgefuchter Toilette wie-der einmal der Villa seiner Gönnerin zu.

„Früh gewagt, ist halb gewonnen,“ murmelte er vor sich hin, daß ich ihrem Herzen mehr bin als wie nur Ihr Angestellter, habe ich längst gemerkt. Warum soll ich kein Glück haben, und Fabrikbesitzer werden! Aber dann will ich auch leben und genießen, was mir bisher verweigert war!“ Und Feliy hatte Glück. Als er im Laufe des Abends in traulicher Stunde zwar nicht unvermit-telt doch plötzlich seine Werbung anbrachte, war Frau Emma zuerst verwirrt, dann aber lag sie mit einem befehlendem: „Mein teurer Feliy!“ in seine ausge-breiteten Arme.

Tage darauf wurde die Verlobung veröffentlicht und nach weiteren vier Wochen fand schon unter dem als Mißgunst und Reid gedeuteten Widerspruch und Warn-ungen der Verwandten seiner Braut, welche inzwischen unerfrenlich über den Charakter des Verlobten in Er-fahrung gebracht hatten, in aller Stille die Hochzeit statt.

Nun war Feliy Kraft Fabrikbesitzer und Schalter und Walter eines nicht unerheblichen Vermögens. Zu-nächst wurde ein Automobil angeschafft. Bald fanden sich neue Freunde. Eine Festschreit jagte die andere. Das Geschäft war Nebensache. Bescheidene, wohlgerneinte Vorstellungen des alten Geschäftsführers wurden von sei-nem jungen Prinzipal als unbefugte Einmischung in seine Privatverhältnisse mit Entlassung beantwortet. Frau Em-ma fand anfangs so lange sie selbst zugegen war, Ge-fallen an dieser gänzlich veränderten Lebensweise. Als sie sich aber nach und nach ausgeschaltet fühlte und ihr Gatte Tage und Nächte lang seinem eigenen Vergnügen nachging, kam ihr die Erkenntnis, welche Unsummen eine solche Lebensweise verschlingen mußte, und sie ver-langte zuerst schlichtern, bald aber energisch, Einsparung. Da kam sie indessen schon an! Grob, ja brutal wurde sie selbst in Gegenwart der Diensthöten angefahren. Nicht selten sogar erzwang der ehrenwerte Gatte durch Droh-ungen und Mißhandlungen die Durchführung seines Wil-lens. Nach Jahresfrist war die Liebe verfliegen und hatte einen unersöhnlichen Haß gegen den verschwän-derischen Gatten gemacht. Wollte die Frau noch etwas von ihrem Vermögen retten, wollte sie nicht schließlich an den Bettelstand gebracht werden, so mußte sofort gehandelt werden. In Abwesenheit ihres Mannes packte Frau Emma schnell ihren Koffer zu einer mehr-tägigen Reise und fuhr mit dem nächsten Zuge nach B. zu einem Bruder ihres verstorbenen Mannes, Justizrat Müller. Der Empfang seitens der Verwandten war nicht weniger als herzlich, als aber die Schwägerin unter Trä-nen ihre verzweifelte Lage schildert, nahm das Mit-leid überhand und der Justizrat versprach, ihr nach Kräften behilflich zu sein. Zunächst mußte seine Schwä-gerin sich einige Tage ausspannen, dann fuhr der alte Herr mit ihr zurück, um an Ort und Stelle die not-wendigen Maßnahmen zu treffen. Hier erwartete die Angekommenen eine neue Überraschung. Der teure Gatte war noch nicht zurückgekehrt. Man munkelte aber, er sei mit einer hübschen Kellnerin durchgebrannt. Die-ses Gerücht wurde zur Gewissheit, als der Justizrat als-bald feststellte, daß nicht nur das letzte Bankguthaben in Höhe von etwa 30 000 Mk. in den letzten Tagen ab-gehoben war, sondern auch sämtliche sehr wertvollen Schmuckstücke und Brillanten der untröstlichen Frau ver-schwunden waren. Die Witwe der betrogenen Gattin kannte keine Grenzen. Mähen wollte sie sich! Ins Justizhaus wollte sie den Ungerechten bringen! Sofort wollte sie zur Staatsanwaltschaft, um den Lump wegen Ehebruchs, Diebstahls und Unterschlagung zur Verantwortung ziehen zu lassen! Nur mit Mühe gelang es dem alten Justiz-rat die Aufgeregte zu beschwichtigen, um ein vernünfti-ges Wort mit ihr reden zu können.

„Mit der Staatsanwaltschaft wirst du wenig Glück haben. Das nächste, was wir tun müssen, ist, deinem Mann durch Gerichtsbefehl die Vermögensverwaltung zu entziehen,“ erklärte der Schwager. „Sodann mußt du sofort die Ehecheidungsklage einleiten. Ich werde persönlich das Erforderliche veranlassen.“

„Aber erlaube doch,“ fiel die aufgeregte Frau ein, „mein Mann ist doch mit einer Anderen durchgegangen, er begeht Ehebruch, er hat meine Brillanten gestohlen, mein haberes Vermögen hinter meinem Rücken unterschla-gen, das alles ist doch strafbar!“

„Nein, mein Kind, das Alles ist so ohne weiteres und insbesondere in diesem Falle nicht strafbar. Ge-wiß es liegt ja die Vermutung fast bis zur Gewiß-heit nahe, daß dein Mann mit seiner Begleiterin Ehe-bruch treibt. Aber, „bewiesen“ ist das noch nicht. Der Ehebruch wird aber nur bedingt, nämlich dann erst auf Antrag bestraft, wenn „wegen desselben“ die Ehe ge-schieden ist.“ Ob mangels direkten Beweises bei Dir die Scheidung „wegen Ehebruchs“ durchgeht ist sehr zwei-felhaft und deshalb können wir diese Klage haupt-sächlich nur auf schwere Verletzung der durch die Ehe be-gleiteten Pflichten und grobe Mißhandlung (§ 1568 B. G. B.) stützen. — Ferner hat Dir freilich dein sauberes Walle deine Schmuckstücke und Brillanten im wahrsten

Sinne des Wortes gestohlen, auch können wir an-nah-men, daß er Dir gerade das letzte bei der Bank erhobene Guthaben direkt unterschlagen hat. Diebstahl und Un-ter-schlagung werden ja allerdings nach dem Strafgesetzbuch §§ 242 ff. unter Umständen sogar schwer be-straft, aber — § 247 Abs. 2 sagt: „Ein Diebstahl oder eine Unterschlagung, welche von Verwandten aufsteigender Linie (also von Eltern oder Kindern, Großeltern gegen Enkel) oder von einem Ehegatten gegen den anderen begangen worden ist, bleibt straflos.“ Tröste Dich also mit dem Gedanken, daß sich an Dir einmal wieder des-alte Wort bewährt hat: „Diebe macht blind“. Teuer ist Dir ja dein Feliy gewesen, aber — Gott sei Dank! — es ist noch nicht Alles verloren. Solltest Du aber einmal wieder auf Heiratsgedanken kommen, dann be-achte den Rat wohlmeinender Freunde und: „Erfi wäge, dann wage!“

Praktischer Ratgeber.

Wie benehme ich mich?

Im Ballsaal

Man betritt den Ballsaal mit Grad, Lackschuhen und gemischten Gefühlen. Die Unterhaltung richtet sich ganz nach der Heiratsfähigkeit des Besuchers. Aber trotzdem muß man mehr oder minder gebildet sein, und mindestens eine Volksschule mit genügendem Erfolge ab-schloß haben. Jeder Ballbesucher nehme sich in seine Froctaschen die große Ausgabe von „Meiers Konver-sationslexikon“ mit, um jedem noch so uninteressanten Gespräch gewachsen zu sein. Außerdem empfiehlt es sich, Neuerscheinungen des Büchermarktes auf jeden Fall bereit zu halten, falls diese in Verlaufe der Unter-haltung unangenehm berührt werden sollten. Ist man mit seiner Dame in einem lauschigen Eckchen angelangt, beginne man unter Bezug auf den Ort ein Gespräch über den Wert und die Verwendung der Trigonometrie. Der Tänzerin trete man seine Eislimonade, deren Mutter die Schleppe des Ballkleides ab. Will man nicht als eingebildet gelten, so spreche man nicht länger als zwei Stunden ununterbrochen. Man verleihe sich wäh-rend der Unterhaltung nicht zu hoch, sondern besorge dies während des Tanzes auf den Füßen seiner Mit-menschen. Nicht schwindelstrenge Männer sollen dem Tanze nicht huldigen, da sie sonst leicht verunglücken — und sich verloben. Diese Krankheit wird dann chronisch und ist meistens unheilbar.

Im Theater

Hier richtet sich das Betragen je nach der Gattung des Bedotenen. Bei einer Oper summe man die Mo-tive durch ein Rebellhorn vor sich hin und lasse hie und da ein Wort oder das Opernglas ins Parkett fallen. Beides bildet eine angenehme Abwechslung. Wenn man bei einem langweiligen Schauspiel gähnt, halte man sich eine spanische Wand vor den Mund. Bei Opern die länger als einen halben Tag dauern, bringe man kein zusammenlegbares Bett mit, sondern belege sich in das zunächst liegende Hotel, um sich in der Pause daselbst auszuschlafen. Jeder halbwegs anständige Mensch be-sorgt sich für den Theaterbesuch entweder einen Parkett-sitz oder eine Freisitze. Das Letztere ist leichter zu er-reichen. Bei Oper- und Operettenaufführungen nehme man den Klavieranzug und das Klavier mit, um jede gefällige Melodie sofort spielen zu können.

Bei der Soiree

Hier ist es am besten, man ist möglichst viel. Wenn einer die Hausfrau um das Befinden eines Freundes oder Anderen fragen sollte, sage man, daß dieser leider tot sei, und esse weiter. Bei den musikalischen Genüssen, oder wenn der Sohn des Hauses seine „Besten Gedichte“ vorträgt, schlafe man ein wenig zur Ver-dauung, schnarche aber nicht zu laut, weil dies störend wirken könnte. Auch nehme man jenen Teil des Bratens, den man nicht mehr verzehren kann, nicht mit, sondern lasse sich ihn von der Hausfrau für seine Kinderchen schenken. Es kommt dann nämlich auf dasselbe heraus. Beim Weggehen drücke man dem Stubenmädchen einen Kuß auf die Lippen und einen Hosenknopf in die Hand. Dadurch wird die Musik nicht gestört.

Im Konzertsaal

Eigentlich hat es keinen großen Wert für diesen Fall besondere Verhaltensregeln zu geben, da doch so leicht kein Mensch heutzutage ein Konzert besucht. Auf jeden Fall nehme man sein Nachtmahl mit, mache sein Testament, da man nie weiß, wie es ausgehen wird. Wenn man von einem oder einer Bekannten, die selbst ein Konzert gibt, hierzu eingeladen wird, so bedauere man, nicht kommen zu können, da man nach seinem Hunde in Trouve sei. Auch der Einwand, daß ein Konzert oft eine sehr traurige Sache sei, ist nicht stichhaltig genug, um zu dessen Besuch zu bewegen. Wer aber ein Konzert-saal betreten hat, verrichte ein stilles Gebet, empfehle seine Seele den Herrn, — Saaldienern und tube sanft.

Im Lustschiff

Man bewege sich dort möglichst wenig, weil man sonst herausfallen und das Lustschiff verlegen könnte. Auch ist das Ausführen von Geruchsstoffen über tau-send Kilogramm nicht anzupfehlen. Das freie Aus-spuhen ist nur über dem Meeresspiegel gestattet. Auch darf man in der Herstreutheit nicht statt einer Trabuko den Ballon in den Mund stecken. Das Vorlesen eigener Werke ist strengstens untersagt, da der Ballon sonst bricht; auch ist das Mitnehmen hübscher weiblicher Mit-menschen verboten, da ein Lustschiff sehr leicht Feuer fängt. Im übrigen ist das Fahrgeiß bereit zu halten und die Lebensversicherungspolize auf Verlangen vor-zuweisen. Das Fahrgeiß kann noch nicht bekanntgegeben werden, denn das kann doch niemand wissen.

Dankel Julius.

* Aus der letzten Nummer des „Wustkasten“, illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben, herausgegeben von Paul Keller, mit Erlaubnis des Hof-Verlag, Berlin SW. 48, entnommen.

Bermischtes.

Eine „Mesalliance“ im Hause Bismarck

steht nach einer Meldung der heute erscheinenden Nummer des „Koln von Berlin“ bevor. Die Tochter der ver-witweten Gräfin Wilhelm v. Bismarck, Komtesse Marie v. Bismarck (geb. 10. Mai 1886) hat sich darnach mit dem Privatdozenten der Theologie Glawe, dem Sohne eines Berliner Meistermeisters, verlobt. Die Gräfin sei dem Plane zunächst abgeneigt gewesen, habe aber schließlich mit Rücksicht auf den festen Entschluß ihrer Tochter ihre Einwilligung gegeben.

Die Zipselschen Flugversuche.

Der Aviatiker Armand Zippel hat am Dienstag auf dem Tempelhofer Felde vor einer vieltausendköpfigen Menge bis 4 Uhr 4 erfolgreiche Flugversuche unternommen. Der erste Flugversuch hatte eine Länge von 1000—1200 Meter und eine Höhe bis zu 16 Meter. Der dritte Flug wurde einmal dadurch unterbrochen, daß der Apparat die Erde berührte. Der erste Teil des Fluges war 400 Meter, der zweite 800 Meter lang; die erreichte Höhe betrug 18 Meter. Bei dem vierten und letzten Flugversuch schwebte der Apparat über eine Strecke von 600 Meter, die er in einer Höhe von 16 Meter zurücklegte.

Das Mädchen in Männertracht.

Aus Berlin wird gemeldet: Einem Mädchen wurde von der Berliner Polizei die ausdrückliche Erlaubnis erteilt, öffentlich Männerkleider zu tragen. Das 24-jähr. Mädchen hat so ausgesprochen männliche Muren, daß es wiederholt von Schupseuten für einen verkleideten Mann gehalten und deshalb arretiert wurde. Als es eines Tages in Hamburg verhaftet wurde, sagte es den Entschluß, die Frauenkleider endgiltig abzulegen und in Männertracht umherzugehen. Von nun an blieb das Mädchen unbehelligt. Allein sehr bald ergaben sich neue Unannehmlichkeiten, die bei polizeilichen Anmel-dungen aus dem Widerspruch zwischen dem weiblichen Vornamen und dem männlichen Aussehen und der Männer-tracht entstanden. Es wurde dem Mädchen von der Berliner und Hamburger Polizei wiederholt befohlen, wieder Frauenkleider zu tragen, doch es erklärte, sich lieber das Leben nehmen zu wollen, als von der liebgeordneten Männertracht zu lassen. Das Berliner Polizeipräsidium verlangte ärztliche Gutachten über den Fall. Das Gut-achten lautete dahin, daß zwar der Körperbau der jungen Dame weiblich, Gesichtsbildung, Gang, der Cha-rakter usw. aber männlich geartet seien, die Dame würde nur in Frauenkleidern, nicht aber in Männerkleidern öffentliches Vergnügen erregen. Das junge Mädchen erhielt nun vom Berliner Polizeipräsidium die schriftliche Erlaubnis, in Männerkleidern umhergehen zu dürfen. Ihr Wunsch, auch den Vornamen in einen männlichen umzuwandeln zu dürfen, wurde aber nicht erfüllt. Die Dame ist in einem Geschäft angestellt und nur der Chef weiß von ihr Geheimnis.

Aus einem „Musenalmach.“

Wie schon seit Jahren hat der bekannte Ball des Vereins „Berliner Presse“, der diesen Samstag stattgefunden hat, auch diesmal einen kleinen „Musen-almach“ erwidmet. Nicht weniger als 86 deutsche Dichter und Schriftsteller haben dazu wertvolle Beiträge ge-liefert. Der Musenalmach ist aber besonders bemerkens-wert dadurch, daß er das letzte Gedicht: Wil-denbruchs enthält. Mit tiefer Wehmut wird man die folgenden Strophen lesen, die den Titel führen:

„Wo ihr mich suchen sollt...“

Wem der Hymeln und der Geigen
Hosler Wettkampf winkt als Ziel,
Mög' er schwingen sich im Reigen,
Und gewinne er sein Spiel.

Nicht ladet mehr zum Tanze,
Denn zum Tanz ward ich zu alt;
Nicht mehr greif' ich nach dem Kranze,
Allem Wettkampf ward ich kalt.

Aber wenn an Deutschlands Pforte
Not und Unheil lauernd späht,
Ober wenn mit schändem Worte
Lästend uns der Fremde schmäh.

Wenn ihr dann, zum Kampf gezwungen,
Einen braucht zu Hieb und Stich,
Wo die Jüngsten stehn der Jungen,
Suchet da, Ihr findet mich.

Ernst v. Wildenbruch.

Die Jugend.

Unter der Epithete „Die Jugendwelt unserer kleinen Mädchen“ erzählt man aus Halle folgendes nette Ge-schichtchen: Als jüngst in Bernberg die Mädchenschule aus dem alten Gebäude, das der Staat für Bureau in Verwendung nimmt, in ein neues Gebäude überführt wurde, sagte der Lehrer einer der untersten Klassen zu seinen Schalerinnen: „Nun, Kinder, nehmt Abschied vom alten Hause, da kommt ihr nun nie wieder hinein!“ So-fort entgegnete ihm ein kleines Mädchen: „Nanu, ich denke, hier kommt das Standesamt her!“

Heiteres.

(Aus den „Fliegenden Blättern“.)

Triumph, Gerichtsdiener (nach der Urteils-verkundigung): „Warum schmunzeln Sie denn so ver-gnügt?“ — Angeklagter: „Weil ich mal wieder recht be-halten hab'. Mein Verteidiger meinte, ich würde frei-kommen, aber ich habe gleich gesagt: Drei Jahr! Krieg ich!“

Am Neujahrstag. Frau Kathi: „Denk dir, Nanni, 1909 beginnt an einem Freitag!“ — Frau Nanni (entsetzt): „Gott sei Dank, daß 's nicht auch noch mit einem 13.11 anfängt!“

Termin-Kalender.

Versammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.

Bernbach.

Brennholz-Verkauf am Freitag, den 5. Februar, vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathaus aus den Gerechtigkeitsswaldungen Abt. Ob. Galkopf, Sand und Blochberg; 36 Rm. tannene, 36 Rm. buchene Scheiter; 143 Rm. tannene, 111 Rm. buchene und 14 Rm. birchene Prügel.

Gräfenhausen.

Langholz-Verkauf am Samstag, den 6. Februar, vorm. 9 Uhr im hies. Rathausaal: Buchen, Eichen, Fichten, Tannen, sowie Bau-, Hag- und Hopfenstangen.

Gemeinde Calmbach.

Stammholz, Stangen- und Beigholz-Verkauf aus versch. Abteilungen des Kälbling am Freitag, den 5. Februar, im Rathausaal: vorm. halb 10 Uhr im schriftl. Aufstreich: tannen und fichte Langholz, Sägholz, tannene

und fichte Bau- und Hagstangen. Um halb 11 Uhr im mündlichen Aufstreich: buchene Scheiter, Anbruch, Reisprügel; Nadelholz-Anbruch, Prügel, Reisprügel. Losversteigerungen können vom Waldschützen Faas bezogen werden. Entscheidung über den Zuschlag erfolgt am Freitag nachm.

Druck und Verlag der Bernb. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bezirksverein gegen d. Missbrauch geistiger Getränke.

Versammlung

in Wildbad

Sonntag, 7. Febr., abends 8 Uhr

im Gasthof zum „Kühlen Brunnen“ (Saal).

1. Vortrag von Hrn. Flaig, fr. Geschäftsführer, über

Alkohol und Volkswohlfahrt

2. Diskussion.

Freier Zutritt für jedermann, Männer und Frauen.

Der Vorstand. Delan 11 h l.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem eine

Schreinerei

eröffnet habe, und empfehle mich in allen einj. Arbeiten bei prompter Bedienung und billigen Preisen.

Wildbad, den 3. Februar 1908.

Gotthilf Collmer

Rathausgasse.

Prima Holländer

Schellfische und Kablian

empfehl

Adolf Blumenthal.

Kinders-Lebertran

aus der Drogerie H. Grundner

wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentl. von Kindern gern genommen

Betten!!

Für kommende Bedarfszeit bringe ich mein großes Lager in

Bettbarchende, Bettsatins,

Flaundrilla

in blau-weiß, rot-weiß, rot, rosa, fraise, blau, altgold in nur echtfarbigen Fabrikaten in empfehlende Erinnerung und fertige ich

doppelgenähte bestrichene Bettstücke

in jeder Preislage an und zwar:

Kissen 80/80 groß, gefüllt mit nur gerein. Federn v.	7.50 an
Halbpfeil 80/100	9.50
Oberbetten 125/180	21.50
Unterbetten 125/210	25.50
Blumenzug 140/140	17.50

je nach Uebereinkunft

Bettfedern

per Pfund 2.50, 3.—, 3.30, 3.70, 4.—, 4.40 Mark

Halbdaunen und Flaum

per Pfund 4.80, 5.50, 6.—, 6.50, 7.— Mark und höher

:: Hühner-, Enten- und dergleichen minderwertige Federn führe nicht ::

Ferner empfehle

Matraken und Markisendrille

in reicher Auswahl.

PH. BOSCH, Wildbad

Ein Waggon prima

Nuß-Kohlen

sind eingetroffen und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Karl Tubach.

Zwangs-

Versteigerung

Morgen, Freitag, 5. Febr., nachm.

2 Uhr werden beim **Christofshof**

ca. 150 Rm.

Stockholz

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen Verzählung ver-

steigert.

St. B. Gerichtsvollzieher

Gefunden

ein

Portemonaie

mit Inhalt.

Abzuholen gegen Einrückungs-

gebühr bei **Chr. Schmid,**

Freiseur.

Ev. Kirchenchor

Freitag abend

Singstunde

Damen 1/8 Uhr und Herren 8 Uhr

Vollständiges Erscheinen dringend

notwendig.

Turnverein

Wildbad.

Freitag abend

7 1/2 Uhr

Vorturnerstunde

8 Uhr

Turnstunde

Zahlreiches und pünktliches Er-

scheinen dringend notwendig

Der Turnwart.

Freibank.

Von Freitag mittag ab ist fettes

Kuhfleisch

zu haben, das Pfund zu 50 Pfg.

Für die Faschingszeit

empfehle

Schweineschmalz

garantiert rein

Palmin rein. Pflanzenfett

sowie

Zwetschgen und

Dampfpfeling

C. Aberle sen.

Inh. C. Blumenthal.

Scotts Emulsion

empfehl

Drogerie und Sanitätsbazar

Hans Grundner.

In Wildbad zu haben bei

Christ. Schmid, Feilenhauer.

Erbsen und Linsen

empfehl

Ch. Batt.

Johannes Köhle

Gemüsehandlung

empfehl

Blumenkohl, Rosenkohl, Weiß-

und Rotkraut, rote, weiße u.

Raumann's Nähmaschinen



Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Beltraf, den die **Raumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur **Kunststickerei** sind **Raumann's Nähmaschinen** besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

S. Grübel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Empfehle mein grosses Lager in

Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen,

Schirme, Stöcke, Ski- und Rodel-

mützen zu denkbar billigsten Preisen

Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Gochachtungsvoll

J. Mohrheim, Pforzheim

Putzmacher, Reichlinstr. 8, neben Kyffhäuser.

Einzige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen-

Hüte am Plage.

Sehr angebracht

ist es, schon jetzt die in kommender Saison

benötigten

Drucksachen aller Art

im Interesse sorgfältiger Herstellung in unserer

Buchdruckerei zu bestellen.

Für geschmackvolle, modernste Ausführ-

ung wird Garantie übernommen und bei

zivilen Preisen schnellste Erledigung zuge-

sichert.

Achtung!

Von jetzt ab befindet sich mein Verkaufsraum in

meinem Parterre-Zimmer gleich hinter dem Laden. Eingang

von hinten. Gebe auf

sämtl. Kurzwaren 10 Proz. Rabatt

und auf

Herrenstoffe, Herrenkleider, gestricke Westen, Unter-

hosen, Hemden, Kravatten, Korsetts etc.

15 bis 25 Prozent Rabatt.

Achtungsvoll

Rob. Riexinger.

Flechten

knäsende und trockene Schuppenflechte

synoph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Reinhalten, Beinschwären, A. ferbaine, läse

Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

erhält zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

von Gilt und Skure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

H. Sauerkraut

per Pfund 18 Pfg

empfehl

Gemüsehandlung Köhle.

Das so sehr beliebte

Alpenton-

Kochgeschirr

ist in schöner Auswahl eingetroffen

bei **Hermann Kuhn.**